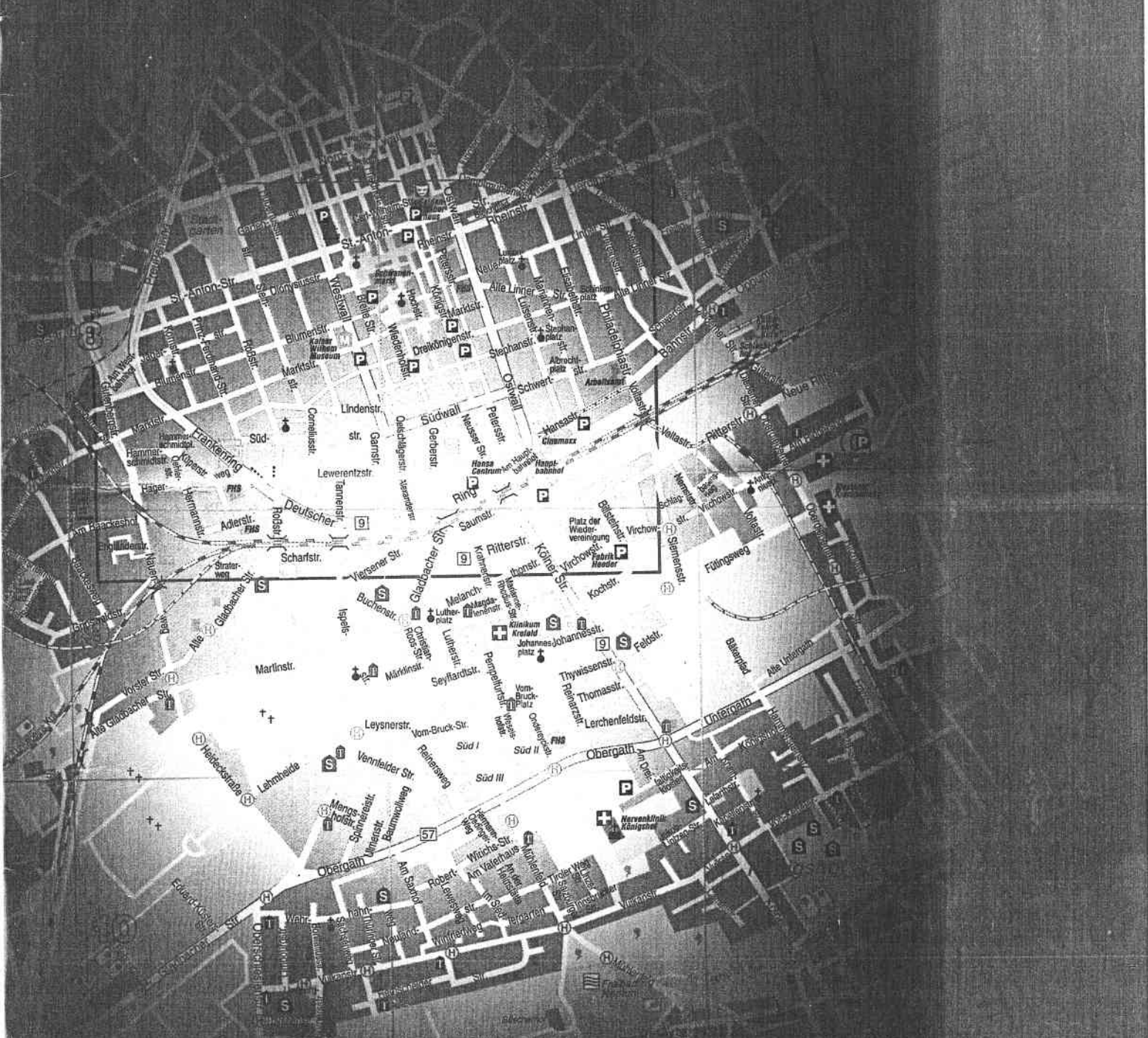


Ferienstadt Süd

Dokumentation 2006

Anlage E



Impressum

Stadt Krefeld, Der Oberbürgermeister
Fachbereich Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung
Abteilung Jugend
Von-der-Leyen-Platz 1
47798 Krefeld

Information

Norbert Axnick
Telefon: 02151 – 86 3270
e-mail: norbert.axnick@krefeld.de

Ute Kerkmann
Telefon: 02151 – 86 3273
e-mail: ute.kerkmann@krefeld.de

Stadt Krefeld, Fachbereich Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung, Abteilung Jugend in Kooperation mit den Jugendeinrichtungen • Funzel • Freizeitzentrum Süd • Friedenskirche • Herbertzstraße • Stahlnetz • Villa K

FERIENSTADT SÜD 2006

– Dokumentation –

Dieses Projekt wurde mit Mitteln der Stadt Krefeld und Mitteln des Landschaftsverbandes Rheinland – Landesjugendamt – umgesetzt.



Inhalt

1.	Ausgangssituation und Hintergrund des Projektes	3
2.	Projektziele	3
3.	Beschreibung der Umsetzung	4
3.1.	Veranstalter/Kooperationspartner	4
3.2.	Vorbereitung	4
3.3.	Öffentlichkeitsarbeit	4
3.4.	TeilnehmerInnen am Projekt	5
3.5.	Planspielvorgabe	5
3.6.	Programmstruktur	6
3.7.	Verlauf der Woche	7
–	Beispiel „Schmuckwerkstatt“	9
--	Beispiel „Jobservice“	10
--	Beispiel „Bank“	11
--	Beispiel „Finanzamt“	11
4.	Erfahrungen und Erkenntnisse	12
4.1.	Auswertung der Fragebögen der TeilnehmerInnen	12
4.2.	Auswertung der Fragebögen der Mitarbeitenden	12
4.3.	Auswertungsgespräch	17
4.4.	Beurteilung aus der Sicht des Veranstalters	18
5.	Anregungen, die sich aus der Maßnahme von Projekten für die Jugendhilfe im Rheinland ergeben	21
5.1.	Gemeinsames Lernen	21
5.2.	Passgenaue Planung	21
5.3.	Kooperation	21
6.	Anhang.....	22
	Pressespiegel	22
	„Ferienstadt“zeitung.....	25

1. Ausgangssituation und Hintergrund des Projektes

Auf Grund der gesellschaftlichen Entwicklungen werden außerschulische Jugendbildungsangebote, die in spielerischer Form gesellschaftliche, wirtschaftliche sowie politische Aspekte aufgreifen und die Partizipation und das Engagement von Kindern und Jugendlichen stärken, immer wichtiger.

Ein Planspiel, wie die „Ferienstadt Süd“ ist dafür ein in hohem Maße geeignetes Instrument. Es werden Lern- und Erfahrungsräume geschaffen, die gleichermaßen individuell und kollektiv ge-

nutzt werden können und sowohl das Wissensspektrum erweitern so wie die Einübung von Teilhabe ermöglichen.

Die „Ferienstadt Süd“ wurde daher so konzipiert, dass sie ein möglichst realistisches Abbild alltäglicher Abläufe und Impulse für Gestaltungsmöglichkeiten vermitteln bzw. eröffnen sollte.

2. Projektziele

Die Ziele der „Ferienstadt“ waren:

- Gestaltungsspielräume für Jungen und Mädchen ermöglichen.
- Mädchen und Jungen sollen gesellschaftliche Prozesse in einer Stadt kennenlernen (zum Beispiel die Wirtschaft in Schwung bringen) und diese mitgestalten.
- Sie setzen sich mit ihren Wünschen, Talenten und Fähigkeiten auseinander.
- Sie können unterschiedliche Tätigkeiten und Berufe kennenlernen, Freiberuflichkeit ausprobieren sowie Arbeitslosigkeit erfahren, d.h. Kinder lernen den Arbeitsmarkt kennen.
- Sie lernen ein breites Spektrum von Berufen kennen. Unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten können erprobt werden. Geschlechterstereotype Arbeit wird thematisiert.
- Sie können beobachten, wie Produktionsprozesse in Gang gesetzt werden.
- Sie erhalten Einblick, wie ein Geldkreislauf entsteht und dieser wird thematisiert.
- Jungen und Mädchen erproben demokratische Strukturen und Vorgehensweisen.
- Kinder üben, wie Entscheidungen zusammen getroffen werden.
- Sie lernen, wie ihre Stadt funktioniert und wie sie mit kulturellen Eigenheiten umgehen können.
- Sie übernehmen Eigenverantwortung und werden mit ihren Ideen ernst genommen.

3. Beschreibung der Umsetzung

3.1. Veranstalter und Kooperationspartner

Das Projekt wurde von der Stadt Krefeld, Fachbereich Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung, Abteilung Jugend, konzipiert und organisiert.

An der Ausgestaltung des Konzeptes und der Durchführung der „Ferienstadt“ waren folgende Einrichtungen/Träger als Kooperationspartner maßgeblich beteiligt:

Jugendeinrichtung „Funzel“	Evangelische Kirchengemeinde Krefeld Nord
Freizeitzentrum Süd	Stadt Krefeld
Jugendeinrichtung der Friedenskirche	Evangelische Friedenskirche
Jugendeinrichtung Herbertzstraße	Stadt Krefeld
Jugendeinrichtung „Stahlnetz“	Förderverein Kinder- und Jugendarbeit Stahldorf e.V.
Jugendeinrichtung „Villa K“	Internationaler Bund

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den genannten Einrichtungen bildeten zusammen mit der Bezirksjugendarbeit das Leitungsteam.

3.2. Vorbereitung

Die Vorbereitung gliederte sich in zwei Phasen.

1. Die inhaltliche Ausgestaltung des Konzeptes wurde vom Leitungsteam gemeinsam erarbeitet. Dafür waren 8 Treffen erforderlich.

Innerhalb des Leitungsteams wurde auf jedes Mitglied ein Arbeitsschwerpunkt verteilt, den es verantwortlich vorbereitete und organisierte. Zur Vertiefung der inhaltlichen Vorbereitung der Arbeitsschwerpunkte fanden Kleingruppen (aus Mitgliedern des Leitungsteams) statt.

2. In die konkrete Umsetzung wurden die Betreuerinnen und Betreuer ca. 6 Wochen vor Start einbezogen. Die Gesamtgruppe der Mitarbeitenden traf sich zu diesem Zeitpunkt zu einem gemeinsamen Termin zur Einführung in das Projekt.

Anschließend ordneten sich die Betreuerinnen und Betreuer den entsprechenden Mitgliedern des Leitungsteams und damit den Arbeitsschwerpunkten zu und bereiteten mit ihnen ihre Aufgaben konkret vor. Diese Kleingruppen trafen sich zu jeweils drei Terminen.

Vor dem Start der Maßnahme fand ein weiteres Treffen der Gesamtgruppe der Mitarbeitenden statt, um die Ergebnisse transparent zu machen und den Gesamtaufbau der „Ferienstadt“ vorzubereiten.

3.3. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit hatte unterschiedliche Phasen und Zielgruppen.

1. Die Öffentlichkeitsarbeit vor Beginn der Maßnahme erfolgte zunächst im Hinblick auf Kinder und Eltern und deren Anmeldungen für die „Ferienstadt“. Dies erfolgte durch Plakate, Postkarten, Flyer, die Presse, das Internet und einen Elternbrief bzw. durch persönliche Kontakte in den Einrichtungen.
2. Die Öffentlichkeitsarbeit hatte weiterhin zum Ziel Krefelder Bürgerinnen und Bürger ebenso wie die politischen EntscheidungsträgerInnen zu informieren. Der Oberbürgermeister, ein Landtagsabgeordneter und die Mitglieder des Jugendhilfeausschusses wurden vorab zum Besuch der „Ferienstadt“ eingeladen.

Während der Maßnahme wurden die Presse und die Welle Niederrhein eingeladen.

3.4. TeilnehmerInnen am Projekt

Die Hauptzielgruppe der „Ferienstadt“ waren Jungen und Mädchen im Alter von 9 bis einschließlich 14 Jahre. Dieser TeilnehmerInnenkreis gliederte sich wie folgt auf:

- Kinder, die von ihren Eltern für die „Ferienstadt“ angemeldet wurden,
- Kinder, die über eine Einrichtung angemeldet wurden.

Es nahmen insgesamt 109 Kinder im Alter von 9 – 15 Jahren teil.

Insgesamt wurden 69 Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den Fachbereich Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung angemeldet und 40 über die Jugendeinrichtungen.

Die größte Altersgruppe bestand aus Kindern der Jahrgänge 1995 und 1996. 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren 13 Jahre und älter.

Mädchen aus den Jahrgängen 1993 – 1997 und Jungen aus den Jahrgängen 1991 – 1997 nahmen teil. Jungen ließen sich also auch noch im Alter von über 13 Jahren für das Projekt gewinnen.

Bei der Anmeldung über den Fachbereich Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung wurden 47 Jungen und 22 Mädchen angemeldet, d.h. deutlich weniger Mädchen.

Bei den Anmeldungen über die Jugendeinrichtungen wurden 13 Jungen und 27 Mädchen erreicht. Hier konnten deutlich weniger Jungen eingebunden werden.

Die Wahl der Altersgruppe und die konzeptionelle Idee, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu mischen (Besucherinnen und Besucher aus Jugendeinrichtungen sowie Kinder, die frei angemeldet wurden) hat sich als ausgesprochen gut erwiesen.

Geschlecht/ Alter	9 Jahre	10 Jahre	11 Jahre	12 Jahre	13 Jahre	14 Jahre	15 Jahre	Gesamt
Jungen	8	12	16	14	5	4	1	60
Mädchen	10	15	14	5	5			49
Gesamt	18	27	30	19	10	4	1	109

3.5. Planspielvorgabe

Es wurden Arbeitsstellen für rund 80% der Teilnehmenden geschaffen. Damit war eine hohe Arbeitslosigkeit vorgegeben und viel Spielraum bzw. Handlungsdruck zur Entfaltung von Aktivitäten möglich.

Für die Arbeitsstunde wurde 10 Kreuro brutto gerechnet. Die Steuern wurden anfangs auf 4 Kreuro und das Arbeitslosengeld zunächst auf 2 Kreuro festgelegt.

Alle Betriebe erhielten für jeden Arbeitsplatz eine Investitionssumme von 20 Kreuro. Damit konnten sie Aufträge erteilen.

Jeder Betrieb erhielt am ersten Tag für jeden Arbeitsplatz und jede Arbeitsstunde 10 Kreuro zur Bezahlung der Löhne und Steuern. Alle weiteren Löhne waren von den Betrieben zu erwirtschaften. Die erwachsenen Mitarbeitenden erhielten täglich 10 Kreuro.

Jede Bürgerin und jeder Bürger erhielt einmalig ein Startgeld von 10 Kreuro.

Die Wahl zur Bürgermeisterin und zum Bürgermeister fand am ersten Tag statt. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer hatte zwei Stimmen (eine für die Bürgermeisterin, eine für den Bürgermeister). Jede Bürgerin und jeder Bürger konnte gewählt werden, wenn die Bewerbung durch 15 Unterschriften unterstützt wurde. Das Stadtparlament setzte sich wie folgt zusammen: Das Mädchen und der Junge mit den höchsten Stimmenanzahlen wurden Bürgermeisterin und Bürgermeister. Das Mädchen und der Junge mit den zweithöchsten Stimmenanzahlen wurden Stadträte. Das 5. Mitglied des Stadtrates wurde das Kind mit der dann folgenden höchsten Stimmenanzahl. Erst nach der Wahl des Stadtrates setzte dieser Polizei und Friedensrichter ein.

Die Arbeitsplätze der Kantine für das Mittagessen wurden aus öffentlichen Mitteln der „Ferienstadt“ bezahlt.

Die Arbeitsplätze der „Touristik“ wurden aus „Landesmitteln“ bezahlt.

3.6. Programmstruktur

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8:30-9:30	Vorbesprechung und Aufbau, Kinder aus Einrichtungen werden abgeholt	Vorbesprechung und Aufbau, Kinder aus Einrichtungen werden abgeholt	Vorbesprechung und Aufbau, Kinder aus Einrichtungen werden abgeholt	Vorbesprechung und Aufbau, Kinder aus Einrichtungen werden abgeholt	Vorbesprechung und Aufbau, Kinder aus Einrichtungen werden abgeholt
9:30-10:00	Einlaß für die TeilnehmerInnen mit anschließendem Rundgang in Kleingruppen	Einlaß für die TeilnehmerInnen	Einlaß für die TeilnehmerInnen	Einlaß für die TeilnehmerInnen	Einlaß für die TeilnehmerInnen
10:00-12:00	Stadtversammlung mit Begrüßung und Theaterstück Arbeitszeit I und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit	Arbeitszeit I und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit	Arbeitszeit I und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit	Arbeitszeit I und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit	Aufräumen der Stadt für das Stadtfest Arbeitszeit I und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit und Stadtratssitzung
12:00-14:00	Mittagspause mit warmer Mahlzeit und Freizeitangeboten Arbeitszeit für Küchendienst und Freizeitbereich	Mittagspause mit warmer Mahlzeit und Freizeitangeboten Arbeitszeit für Küchendienst und Freizeitbereich	Mittagspause mit warmer Mahlzeit und Freizeitangeboten Arbeitszeit für Küchendienst und Freizeitbereich	Mittagspause mit warmer Mahlzeit und Freizeitangeboten Arbeitszeit für Küchendienst und Freizeitbereich	Mittagspause mit warmer Mahlzeit und Freizeitangeboten Arbeitszeit für Küchendienst und Freizeitbereich
14:00-16:00	Arbeitszeit II und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit	Arbeitszeit II und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit Stadtratssitzung	Arbeitszeit II und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit Stadtratssitzung	Arbeitszeit II und Freizeit für Arbeiter der Mittagszeit Stadtratssitzung	Vorbereitung auf das Stadtfest Auswertung durch Fragebögen Stadtratssitzung
16:00-16:45	Stadtversammlung Wahl des Bürgermeisters	Stadtversammlung	Stadtversammlung	Stadtversammlung	Stadtversammlung mit großer Abschiedsparty
16:45-17:00	Abmeldung der Kinder, Nachhausebringen von Kindern aus Einrichtungen	Abmeldung der Kinder, Nachhausebringen von Kindern aus Einrichtungen	Abmeldung der Kinder, Nachhausebringen von Kindern aus Einrichtungen	Abmeldung der Kinder, Nachhausebringen von Kindern aus Einrichtungen	Abmeldung der Kinder, Nachhausebringen von Kindern aus Einrichtungen
17:00-18:00	Teambesprechung Aufräumen	Teambesprechung Aufräumen	Teambesprechung Aufräumen	Teambesprechung Aufräumen	Teambesprechung Aufräumen, Abbau

3.7. Verlauf der Woche

Am ersten Tag meldeten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn im „Einwohnermeldeamt“ an. Dort erhielten sie ihre Ausweise und wurden dadurch Bürgerinnen und Bürger der „Ferienstadt Süd“. In kleinen Gruppen von etwa sieben Kindern lernten sie durch eine Führung ihre Stadt kennen und die BetreuerInnen erklärten ihnen das Konzept und die Regeln.

In der anschließenden ersten Stadtversammlung wurden alle Kinder gemeinsam begrüßt. Zur Einstimmung führten die Kinder der Jugendeinrichtung Herberzstraße ein Theaterstück auf.

Die Kinder wurden anschließend dazu angeregt, sich für das Amt des Bürgermeisters und der Bürgermeisterin zu interessieren und sich dazu als Kandidaten aufstellen zu lassen.

Die BetreuerInnen erklärten den Kindern in der Eingangsphase, dass Arbeit ein wichtiger Bestandteil der „Ferienstadt“ ist.

Um eine Arbeit aufnehmen zu können, meldeten sich die Kinder im Jobservice. Dort erhielten sie Information und Beratung zu den Arbeitsangeboten und ein Jobschild, wenn sie sich für eine Stelle entschieden. Dann konnten sie mit der Arbeit beginnen.



Folgende Arbeitsplätze standen zur Auswahl:

Küchendienst, Einkäufer/in, Kioskbetreiber/in, Müllentsorger/in, Touristenführer/in, Presse, Getränkeausgabe, Schauspieler/in, Maskenbildner/in, Sportmanager/in, Lagerist/in der Spielausleihe, Küster/in, Entspannungstherapeut/in, Caféleiter/in, Kirchenmusiker/in, Schreiner/in, Florist/in, Kreativ-Werkstättler/in, Arbeiter/in in der Stoffwerkstatt, Schmuckhersteller/in, Berufsberater/in, Finanzbeamter/beamtin, Bankkaufmann/frau, Sanitäter/in.



Die Kinder konnten auch einen eigenen Job kreieren, indem sie sich selbständig machten. Auch hier stand der Jobservice beratend zur Seite. So entstanden beispielsweise Jobs wie Frisöre/innen, Nageldesigner/innen, Getränkelieferanten/innen, Rikschafahrer/innen, ein Versicherungsunternehmen und im Laufe der Woche fand sich sogar ein Auktionator.

Am Montag vormittag trafen sich insgesamt 14 Kandidatinnen und Kandidaten für den Stadtrat bzw. für die BürgermeisterInnenwahl zum Auftakt ihres Wahlkampfes. Während des ganzen Tages wurde aktiv die Werbetrommel für die BürgermeisterkandidatInnen gerührt. Sie erstellten Plakate mit interessanten Wahlversprechen und bestellten in der Kreativwerkstatt Handzettel, die sie später verteilten.

Allen Kandidaten und Kandidatinnen gemeinsam war, dass sie versprochen, künftig die Steuern zu senken, sollten sie gewählt werden.

In der Mittagspause gab es eine warme Mahlzeit. Diese servierten Kinder, die ihren Arbeitsplatz beim Küchendienst hatten.

Im Anschluß gab es diverse Freizeitmöglichkeiten, zum Beispiel Fußballspielen, Volleyballspielen, Karaoke usw. Außerdem konnten sich die Kinder Spielgeräte ausleihen und damit ihre Freizeit gestalten und ihr zuvor verdientes Geld ausgeben oder auch sparen. Diese Angebote wurden möglich gemacht durch Kinder, die während der Pausenzeit ihre Arbeitsstelle im Küchen- und Freizeitbereich hatten.

Im Tagesablauf folgte nun die zweite Arbeitszeit, in der wieder gearbeitet und Geld verdient wurde.

Zum Abschluß des Tages trafen sich alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt zu einer Stadtversammlung. Innerhalb dieser Versammlung wurden die Bürgermeisterin und der Bürgermeister gewählt und die Geschehnisse des Tages reflektiert.

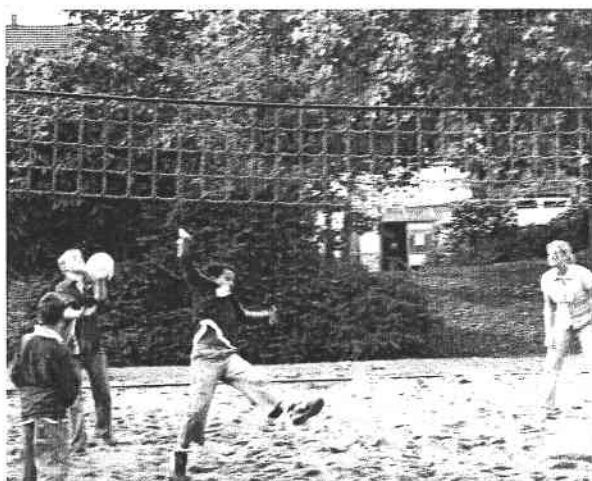
An den darauffolgenden Tagen konnten die Kinder gleich nach der Anmeldung zum Jobservice gehen, um sich entweder die bekannte Arbeitsstelle zu sichern, oder aber um sich einen neuen Job auszusuchen. Da weniger Arbeitsstellen als Kinder vorhanden waren, und einige Kinder darüber sehr unzufrieden waren, wurden in den Betrieben, so weit es möglich war, die Arbeitsplätze erhöht, beispielsweise von in der Regel 6 Arbeitsplätzen auf 7 Arbeitsplätze.

Am Dienstag gab es die erste Stadtratssitzung, in der der Bürgermeister, die Bürgermeisterin und die Stadträte in ihre Aufgaben eingeführt wurden und sich konkret mit ihren Verpflichtungen befassten. Sie besprachen die Lebens- und Arbeitssituation ihrer Bürgerinnen und Bürger sowie die Ausgaben und Einnahmen ihrer Stadt. Dabei kamen sie u.a. zu der unangenehmen Erkenntnis, dass das Steueraufkommen nicht reicht und trafen die Entscheidung einer Steuererhöhung.

Der Stadtrat sorgte für weitere Jobs, denn er rief die Ämter von Richter/in, Schöffe/in und Polizist/in ins Leben. Der Job der Polizei erwies sich als eine sehr schwierige Aufgabe für Kinder. Die Tatsache, dass es nun eine Polizei in der Stadt gab, führte zu sehr provozierendem Verhalten, dem die Polizei mit ihrem Auftreten und Handlungsmöglichkeiten nicht gewachsen war. Der Stadtrat befasste sich mit dieser Problematik. Auch die finanzielle Situation wurde erneut zum Thema. Es wurde sehr eifrig diskutiert und anschließend die Entscheidung getroffen die Polizei abzuschaffen und stattdessen ein Ordnungsamt einzuführen.

Dies erwies sich als großer Erfolg. Beispielsweise wurde einer von zwei Getränkeständen geschlossen, da sich, auch nach Ermahnungen des Ordnungsbeamten, Krümel an den Eiswürfeln befanden.

Von Dienstag nachmittag bis zum Ende der Woche leiteten die Bürgermeisterin und der Bürgermeister die Stadtversammlung. Nach ihrem ersten Tag im Amt und nach mehrmaliger Fi-



nanzprüfung verkündeten sie ihren Beschluß, die Steuern auf 4,50 Kreuro anzuheben. Dies sorgte für sehr viele Beschwerden und beinahe einen Aufstand unter den Bürgern und Bürgerinnen, hatten diese doch den Wahlversprechen zufolge eine Steuersenkung erwartet.

Im Laufe der Woche identifizierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer mehr mit ihrer Rolle als Bürgerinnen und Bürger einer florierenden Stadt. Standen am Anfang noch eigene Interessen, wie Geld verdienen oder etwas Schönes basteln im Vordergrund, so waren ab Mittwoch Betriebe und Stadtgeschehen wichtiger. Da das Startgeld nun endgültig aufgebraucht war, und einige Betriebe wenig erwirtschaftet hatten, drohten Betriebsschließungen und Entlassungen. Hier waren die Kinder sehr engagiert, holten zusätzliche Aufträge an Land, arbeiteten qualitativ hochwertiger und entwickelten neue Ideen, zum Beispiel einen Bringservice oder beteiligten sich an einer Auktion um den Betrieben mehr Einnahmen zu sichern.

Am Mittwoch besuchten die Repräsentanten der Stadt Krefeld ihre „Kolleginnen und Kollegen“ der „Ferienstadt“. Es kamen die Bürgermeisterin der Stadt Krefeld, die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses und der Fachbereichsleiter des Fachbereiches Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung zu Besuch. Die Bürgermeisterin und der Bürgermeister der „Ferienstadt“ und bewährte TouristenführerInnen begrüßten und informierten. Auch die VertreterInnen der Presse und des örtlichen Radios haben die Kinder fachkundig begleitet.

Der intensive Arbeitsprozess, die Geschicke der Stadt zu leiten, fand bei der Stadtratssitzung an jedem weiteren Tag seine Fortsetzung. In der Stadtversammlung am Mittwoch nachmittag verkündete der Stadtrat die Einführung einer Gewerbesteuer.

Dies brachte einige selbständige Unternehmen dazu, ihre Geschäftsidee aufzugeben und den Betrieb zu schließen. Dies betraf zum Beispiel einen Frisiersalon. Gleichzeitig wurden die Ergebnisse einer BürgerInnenbefragung, die der Stadtrat in Auftrag gab, veröffentlicht.

Das erhöhte Steueraufkommen und die hohe Arbeitsbereitschaft der Kinder führte schließlich zu einem Plus in der Stadtkasse, so dass die Bürgermeisterin und der Bürgermeister am Donnerstag in der Stadtversammlung freudig eine Senkung der Steuern für den nächsten Tag auf 2 Kreuro verkündete. Dies wurde von allen Kindern sehr bejubelt.

Der Freitag morgen begann für die Kinder nach ihrer Anmeldung mit einer großen Aufräumaktion, denn die Stadt sollte schöner werden für das Stadtfest. Nach der Mittagspause liefen die Vorbereitungen für das Stadtfest auf Hochtouren.



Die Einen bereiteten Speisen und Getränke vor, schmückten die Stadt, Andere studierten eine Modenschau und einen Tanz ein oder nähten die nötigen Kleider.

Zur Auswertung des Projektes wurden Fragebögen an die Kinder verteilt, die diese gewissenhaft ausfüllten, auch wenn sie dafür etwas mehr Zeit aufbringen mußten.

Die Bürgermeisterin und der Bürgermeister eröffneten dann um 15 Uhr das Stadtfest, welches einen tollen Abschluß der gelungenen Woche darstellte.

Beispiel „Schmuckwerkstatt“

Die Schmuckwerkstatt bot 6 Arbeitsplätze und war im Flurbereich der Einrichtung untergebracht. Am ersten Tag traten die ersten Arbeiterinnen, 4 Jungen und 2 Mädchen, ihren Dienst an. Es wurden alle bereitgestellten Materialien, verschiedenste Perlen, Drähte und Fäden, genutzt und in der Mehrheit erst einmal Ketten hergestellt. Im Laufe des ersten Arbeitstages stellten die Kinder viele Fragen zum Ablauf der gesamten Ferienstadt. Zumeist waren dies Fragen über den Wirtschaftskreislauf. Viele Kinder zeigten sich erstaunt, dass sie die Ketten nicht selbst behalten konnten, sondern dass diese verkauft werden sollten, damit der Betrieb Geld bekommt und auch Löhne auszahlen kann. Die Kinder bemühten sich nun, in kurzer Zeit ein Stück fertigzustellen und waren sehr erfreut, nach der ersten Arbeitseinheit ihr erstes Geld in den Händen zu halten.

Bei der Kreativ-Werkstatt wurde ein Schild bestellt, damit alle den Stand als Schmuckwerkstatt erkennen konnten.

In der zweiten Arbeitseinheit fand eine Betriebsbesprechung statt, in der die Preise für die Schmuckstücke festgelegt wurden.

Die Kinder entschlossen sich dazu, zu messen, wie lange sie zur Herstellung eines Stücks brauchen, um danach den Preis festzulegen. Somit kostete beispielsweise ein Ring 2,50 Kreuro, ein Armband 5 Kreuro und eine Kette 7,50 Kreuro.

In unregelmäßigen Abständen gingen die Kinder abwechselnd zu zweit durch die „Ferienstadt“, um die Schmuckstücke zu verkaufen. Für die Bürgermeisterin und den Bürgermeister wurden „Amtsketten“ in Kooperation mit der Kreativ-Werkstatt hergestellt.

Ab dem 2. Tag gab es einen siebten Arbeitsplatz. Dies war auch gut möglich, da nun fast durchgehend 2 Kinder zum Verkaufen unterwegs waren. Die Kinder bemerkten nun, dass sie für einige ihrer Schmuckstücke keine Abnehmer fanden und beschlossen, dass Schmuckstücke dieser Art nun nicht mehr gefertigt werden sollten. Dies waren vor allem schnell hergestellte Ketten mit großen Perlen in grellen Farben. Die Marktanalyse ergab, dass besonders Ringe gefragt waren, für die die Kinder nicht so viel Zeit brauchten, und die trotzdem hochwertig aussahen. Die Umsatzzahlen stiegen, da auch der Preis für die KäuferInnen angemessen zu sein schien.

Diese Ringe waren sehr gefragt und schon bald arbeiteten einige Schmuckhersteller nur noch nach Aufträgen und speziellen Wünschen ihrer Auftraggeber.

Am dritten Tag gab es nur hin und wieder Stücke, die keine Abnehmer fanden, in der Regel von Kindern hergestellte Ketten, die den Arbeitsplatz gewechselt hatten und nun das erste Mal in der Schmuckwerkstatt arbeiteten. Die erfahrenen Kinder leiteten ihre neuen KollegInnen deshalb an, schöneren Schmuck herzustellen.

Nun wurden auch Schmuckstücke in Angriff genommen, die eine längere Herstellungszeit benötigten, zum Beispiel Armbänder und Ketten aus sehr feinen Perlen.

Die schönen Arbeiten gaben zu einem weiteren Betriebsgespräch Anlaß, denn den Kindern fiel es nun sehr schwer, diese mühselig erarbeiteten kleinen Kunstwerke zum Verkauf aus der Hand zu geben. Die Schmuckwerkstatt führte dann einen MitarbeiterInnenrabat ein, so dass die Kinder ab und an von ihrem Lohn ein eigenes Stück kaufen konnten.

Am Nachmittag des dritten Tages wurde den Kindern klar, dass sie sich sehr anstrengen würden müssen einen Konkurs der Schmuckwerkstatt zu verhindern. Der nächste Tag musste entscheiden,

ob überhaupt Löhne ausgezahlt werden konnten. Die Kinder halfen sich nun auch vermehrt gegenseitig, wenn neue ArbeiterInnen in die Werkstatt kamen, damit auch die Stücke von neuen MitarbeiterInnen von Anfang an hochwertig sein würden um einen guten Erlös zu erzielen. Ein spürbarer Gruppenprozeß und starker Zusammenhalt war in Gang gekommen.

Am vierten Tag kam es zu einer dramatischen Geldverknappung. Hierzu leistete auch die neu eingeführte Gewerbesteuer ihren Beitrag.

Die Kinder arbeiteten sehr engagiert weiter, auch im Angesicht der Tatsache, dass sie vielleicht keinen oder einen geringeren Lohn erhalten würden. Es kam der Gedanke auf, Spenden sammeln zu gehen. Doch angesichts der Tatsache, dass der Stadtrat nur gemeinnützigen Betrieben, wie zum Beispiel den Sanitätern, das Sammeln von Spenden erlaubt hatte und weil noch kein Kind gesehen hatte, dass ein Juwelier Spenden sammelt, wurde von dieser Idee abgesehen.

Die Rettung kam durch einen Jungen, der sich als Auktionator selbständig gemacht hatte. Er bat darum besonders tolle Schmuckstücke herzustellen, aus deren Erlös er dann 10 % für seinen Verdienst behalten wollte.

Die Kinder legten sich daraufhin mächtig ins Zeug und produzierten zwei sehr schöne Ketten, drei Armbänder, und zwei Ringe.

Die Auktion war ein voller Erfolg, allein eine Kette erzielte den stolzen Preis von 70 Kreuro. Insgesamt wurden nur für die Schmuckwerkstatt 120 Kreuro eingenommen, auch die anderen Betriebe erlebten hierdurch einen großen Aufschwung.

Die Schmuckwerkstatt war also gerettet, und alle Löhne konnten ausbezahlt werden. Auch um den folgenden Tag mußte die Schmuckwerkstatt sich nicht sorgen, da die Auktion nicht nur sehr viel Gewinn eingebracht hatte, sondern auch einen sehr hohen Werbeeffekt darstellte und entsprechend viele Aufträge an die Werkstatt herangetragen wurden

Am letzten Tag war die Stimmung ein wenig gedrückt, der Abschied rückte näher und es gab die letzte Arbeitszeit, in der zum einen noch Schmuck für die Modenschau hergestellt werden sollte, zum anderen aber auch noch eigene Wünsche, und dringende Aufträge von anderen Kindern erledigt werden sollten. Es fiel den Kindern sehr schwer, ihre Arbeit zu beenden und nicht wieder aufnehmen zu können, auch war es für die Kinder schwer zu verstehen, dass sie nun mit ihrem Geld nichts mehr würden kaufen können, da alle Betriebe nun das Produzieren eingestellt hatten.

Die Kinder waren so sehr in das Thema

eingestiegen und Teil des Ganzen geworden, dass sie es noch eine längere Zeit hätten fortführen können. Es wurde ihnen nur allmählich bewußt, dass wenn es ein Startgeld gegeben hat, auch am Ende Geld übrig bleiben würde, welches man nicht mehr ausgeben kann. Auch der, der es doch noch annehmen würde, würde seinerseits dann wieder das Geld übrig haben. Letztendlich haben viele Kinder von jedem Geldschein einen als Erinnerung mit nach Hause genommen.

Beispiel „Jobservice“

Der Jobservice umfaßte folgende Aufgaben: Die Jobvermittlung, die Entgegennahme von Arbeitslosmeldungen, die Auszahlung von Arbeitslosengeld und die Beratung und Unterstützung von ExistenzgründerInnen.

Die Jobvermittlung fertigte die Jobschilder, die die Kinder während der Arbeit trugen. Am Ende des Tages gaben sie diese wieder ab. Die Jobvermittlung informierte die Kinder über ihre Arbeitszeiten, die entsprechenden Kenntnisse und die Möglichkeit die Tätigkeit zu wechseln.

Bei der Entgegennahme von Arbeitslosmeldungen wurden Karteikarten mit den Namen der Betreffenden angelegt, auf denen auch Datum und Uhrzeit der Arbeitslosmeldung eingetragen wurden. Diese Karten wurden farblich gekennzeichnet und alphabetisch nach Nachnamen einsortiert.

Um Arbeitslosengeld auszuzahlen wurde zunächst die entsprechende Karteikarte herausgesucht und überprüft, ob die Arbeitslosigkeit schon mindestens eine Stunde vorlag. Der Auszahlungsbetrag pro Stunde für den Zeitraum von 10 – 12 Uhr und 14 – 16 Uhr wurde ausgerechnet.

Die Auszahlung des Geldes wurde mit Datum und Uhrzeit auf der Karteikarte vermerkt.



Bei der Beratung und Annahme von Anmeldungen für ExistenzgründerInnen gab es folgende Struktur:

Die Geschäftsidee und deren Umsetzungsvorstellungen und -möglichkeiten wurden erfragt und geprüft. Eine farblich gekennzeichnete Karteikarte mit Namen, Datum und Geschäftsidee wurde erstellt und beantragtes Startgeld, benötigte Materialien und benötigtes Personal eingetragen. Diese Karteikarten wurden alphabetisch sortiert abgelegt.

Außerdem wurde vormittags ein Übersichtsblatt über alle Arbeitsstellen des Tages einschließlich deren Arbeitszeiten erstellt oder aktualisiert und bis 11 Uhr an das Finanzamt weitergeleitet.

Nachmittags gab es folgende zusätzlichen Aufgaben:

Die Betriebe wurden betreut. Es wurden Jobangebote für den nächsten Tag erfragt und notiert. Statistische Daten wurden erhoben und diese an den Stadtrat weitergeleitet. Dies beinhaltete die Anzahl der Arbeitslosmeldungen des Tages, die Anzahl der Vollzeit- und Teilzeitarbeitslosen, der Anteil der Arbeitslosen auf die Gesamtzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, also eine Errechnung der Arbeitslosenquote, Anzahl der Existenzgründungen des Tages und Angabe der Bereiche und genauen Berufsbezeichnungen und die Angabe über beliebte und unbeliebte Branchen und Berufe.

Beispiel „Bank“

Der Arbeitsbereich der Bank umfaßte folgende Aufgaben: Das Wechseln von Geld, Konteneröffnung und -führung von Girokonto, Sparbuch und Festgeldkonto und Kreditvergabe.

Für ein Girokonto gab es zwei Karteikarten mit Vor- und Nachname, die farblich gekennzeichnet waren.

Ein- und Auszahlungen wurden unter Angabe des Betrages und des Datums auf diesen Karteikarten notiert. Die MitarbeiterInnen der Bank errechneten den aktuellen Kontostand und vermerkten den Betrag auf den Karten. Die Dublette wurde dem Kunden als Beleg mitgegeben.

Die Mindesteinlage betrug 10 Kreuro, und es gab 5 % Zinsen pro Kalendertag. Es waren jederzeit Ein- und Auszahlungen möglich.

Für ein Sparbuch wurde ebenso vorgegangen. Zusätzlich war das Konto für den Fall des Karteikartenverlustes durch ein Kennwort abgesichert. Die Mindesteinlage betrug 20 Kreuro, und es gab 7,5 % Zinsen pro Kalendertag. Auch hier waren jederzeit Ein- und Auszahlungen möglich.

Auch für ein Festgeldkonto wurden zwei Karteikarten nach obigem Schema angelegt. Zusätzlich

achteten die MitarbeiterInnen darauf, dass der festgelegte Zeitraum für die Festanlage eingehalten wurde. Sie errechneten die Zinsen und zahlten das angelegte Geld samt Zinsen aus und vernichteten beide Karteikarten.

Die Mindesteinlage betrug 30 Kreuro und es gab 10 % Zinsen pro Kalendertag. Die Mindestlaufzeit war zwei Tage. Das Geld konnte zwar jederzeit abgehoben werden, dann gab es aber keine Zinsen.

Für die Kreditvergabe gab es drei Möglichkeiten: Der Dispokredit, der Privatkredit und der Firmenkredit. Ein Dispokredit war nur in Verbindung mit einem Girokonto möglich (siehe die dortigen Bedingungen). Die Kredithöhe betrug maximal 30 Kreuro. Es wurden Zinsen in Höhe von 15 % pro Kalendertag erhoben. Es gab keine Bearbeitungsgebühren und keine Mindestlaufzeit. Die Zinsen für den ersten Tag wurden direkt einbehalten.

Der Privatkredit erlaubte eine maximale Kredithöhe von 50 Kreuro. Erhoben wurde eine Bearbeitungsgebühr von pauschal 3 Kreuro und Zinsen in Höhe von 10 % pro Kalendertag. Die Laufzeit betrug mindestens zwei Tage. Zwar konnte der Kredit natürlich jederzeit zurückgezahlt werden, die Kreditzinsen waren jedoch für die gesamte Laufzeit auch bei vorzeitiger Rückzahlung fällig.

Der Firmenkredit konnte nur von einem Betrieb in Anspruch genommen werden. Die maximale Kredithöhe betrug 300 Kreuro. Erhoben wurde eine Bearbeitungsgebühr von pauschal 3 Kreuro und Zinsen in Höhe von 7,5 % pro Kalendertag. Auch hier betrug die Laufzeit zwei Tage, was bedeutete, dass die Zinsen auch bei vorzeitiger Rückzahlung vollständig fällig waren.

Beispiel „Finanzamt“

Der Arbeitsbereich des Finanzamtes umfaßte folgende Aufgaben: Annahme von Lohnsteuereinzahlungen und die Herausgabe von Lohnsteuerberechnungsformularen.

Bei der Annahme von Lohnsteuereinzahlungen wurde überprüft, ob das Berechnungsformular ordnungsgemäß beigefügt war, ob die Rechnung auf diesem Formular korrekt war und ob der errechnete Betrag auch dem eingezahlten Betrag entsprach. Die Lohnsteuereinzahlungen wurden in Listen festgehalten und die entsprechenden Betriebe abgehakt.

Die Lohnsteuerberechnungsformulare waren als Blankovordrucke vorrätig und wurden auf Nachfrage herausgegeben, beziehungsweise ausgeteilt.

Zusätzliche Aufgaben im Vormittagsbereich: Beim Jobservice wurde der Gesamtbetrag des

ggf. am Vortag übrig gebliebenen Arbeitslosengeldes erfragt und notiert.

Nach Ablauf der Abgabefrist um 11 Uhr kontrollierten die FinanzbeamtlInnen, ob alle Betriebe die Lohnsteuer für den Vortag einzahlten. Sie suchten säumige Betriebe auf, kassierten die Lohnsteuer samt Säumniszuschlag und berechneten die gesamten Lohnsteuereinnahmen für den Vortag.

Die Lohnsteuereinzahlungen der Betriebe des Öffentlichen Dienstes wurden mit den am Vortag an diese Betriebe weitergeleiteten Lohngeldern abgeglichen. Bei zuviel zur Verfügung gestellten Lohngeldern wurde der Überzahlungsbetrag zwecks Verrechnung notiert.

Nach Erhalt des Übersichtsblattes des Jobservice gab es noch folgende zusätzliche Aufgaben:

Es wurde eine Liste zur Kontrolle der Lohnsteuerzahlungen erstellt oder aktualisiert. Eine Liste der Arbeitsplätze im Öffentlichen Dienst wurde erstellt oder aktualisiert.

Der maximale Tagesbetrag an Arbeitslosengeld wurde ausgerechnet, ein eventueller Überschuß vom Vortag abgezogen und die verbleibende Summe an den Jobservice weitergeleitet.

Die Tageslöhne für den Öffentlichen Dienst wurden ausgerechnet, die eventuell am Vortag zuviel zur Verfügung gestellten Überzahlungsbeträge abgezogen und die verbleibenden Gelder an die entsprechenden Betriebe weitergeleitet.

Die BeamtInnen erstellten eine Einnahme-Überschuss-Rechnung. Dazu notierten sie die Summe der Lohnsteuer des Vortages und zogen die Summe der weitergeleiteten Lohn gelder für den Öffentlichen Dienst ebenso wie den weitergeleiteten Betrag an Arbeitslosengeld ab und wiesen den aktuellen Saldo aus.

Diese Einnahmen-Überschussq-Rechnung wurde zusammen mit den gegebenenfalls verbleibenden Einnahmen (der ausgewiesene Saldo) an den Stadtrat weitergeleitet. Es wurden gegebenenfalls Empfehlungen zu Steueränderungen ausgesprochen.

Nach dem Beschluß des Rates übernahm das Finanzamt die Aufgabe des Einziehens von Gewerbesteuer und führte Prüfungen durch, ob Selbständige auch für ihre Angestellten Lohnsteuer abführten.

4. Erfahrungen und Erkenntnisse

4.1. Auswertung der Fragebögen (TeilnehmerInnen)

Die Mädchen und Jungen bewerteten ihr Leben und Arbeiten in der „Ferienstadt“ mit durchschnittlich 1,9. Die Jungen gaben der BürgerInnenversammlung durchschnittlich weniger gute Noten (2,8) als anderen Progamnteilen. Bei den Mädchen war die Tendenz ähnlich (2,1) aber lange nicht so deutlich.

Die Mädchen bewerteten die Möglichkeit ihre Ideen umzusetzen mit durchschnittlich 2,2 und die Jungen mit durchschnittlich 2,6. Die Jungen bewerteten die Möglichkeit ihre Ideen in die BürgerInnenversammlung (Großgruppe) einzubringen mit 3,0 und die Mädchen mit 2,4. Die BürgerInnenversammlung wird daher zukünftig eine andere Gestaltung erfahren.

Die Mädchen wie auch die Jungen bewerteten die Demokratie mit durchschnittlich 2,1.

Die Kinder bewerteten die Frage nach dem Wirtschaften und der Frage nach der Arbeit mit durchschnittlich 1,9.

Die Mädchen bewerteten die Unterstützung durch die MitarbeiterInnen mit durchschnittlich 1,6 und die Jungen mit durchschnittlich 1,9.

4.2. Auswertung der Fragebögen (MitarbeiterInnen)

Aus der Sicht der Mitarbeitenden wurde das Leben und Arbeiten der Kinder in der „Ferienstadt“ mit durchschnittlich 2,6 bewertet, d.h. niedriger als die Jungen und Mädchen es bewerteten.

Die Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder wurde von den Mitarbeitenden mit durchschnittlich 2,7 und die Lernmöglichkeiten für die Kinder mit durchschnittlich 2,6 bewertet.

Die Kommunikation zwischen den Kindern und den Mitarbeitenden wurde aus Sicht der Mitarbeitenden mit 2,5 bewertet.

Die Balance zwischen Struktur und Prozeß schätzten die Mitarbeitenden mit 2,6 ein.

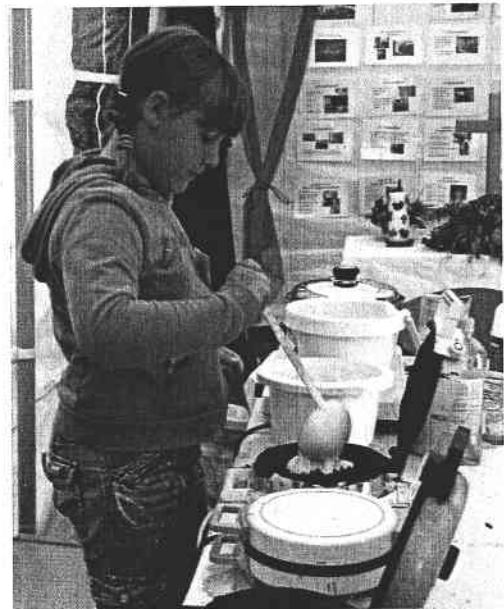
Ihren eigenen Einsatz und ihre eigene Arbeit wurde von ihnen mit durchschnittlich 2,4 und die Zusammenarbeit im Großteam von ihnen mit durchschnittlich 2,3 bewertet.



Der Stadtrat wurde gewählt, der fortan die Stadtversammlung leitete



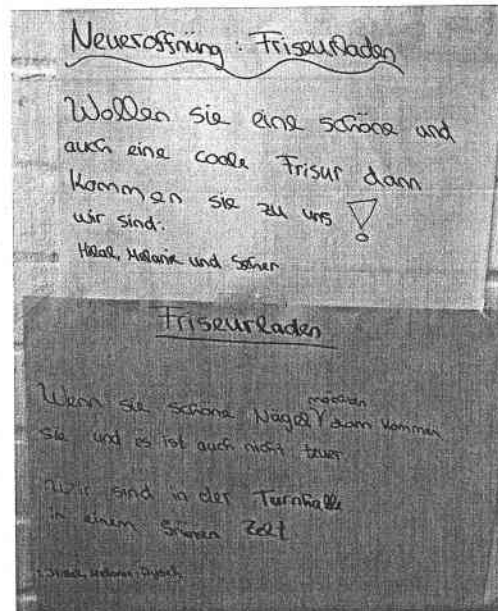
Theaterstücke trugen zunächst zur Einstimmung in die Ferienstadt bei und wurden danach zum festen Berufsweig



Für das leibliche Wohl war gesorgt, sowohl in der Kantine, als auch in unterschiedlichen Bereichen, wie Kirchencafé oder dem Kiosk



Ein Weg aus der Arbeitslosigkeit: Selbst ein Geschäft aufmachen, z.B. einen Getränkestand oder einen Friseursalon



Fleißige Handwerker in den Werkstätten



Verkäufer im „Außendienst“



Die Kinder haben sich ihre „Brötchen verdient“



Vorbereitung für den Verkauf von gesunden Häppchen am Kiosk



Anmeldung der Kinder im Einwohnermeldeamt



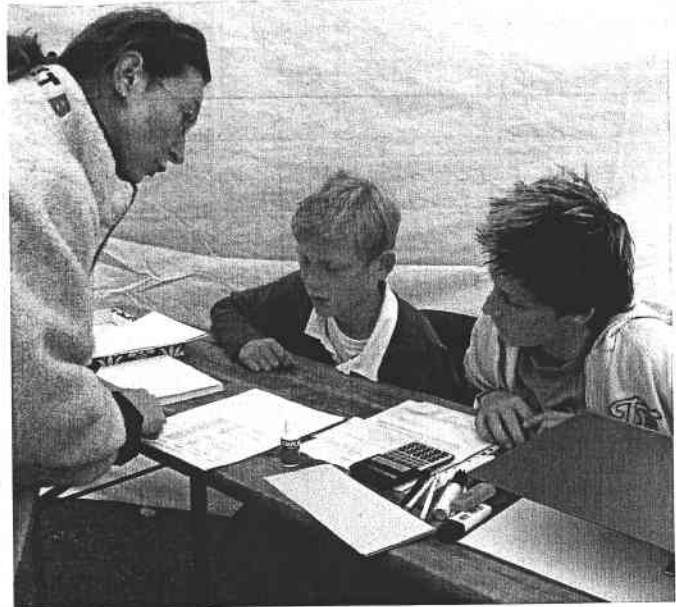
Emotionale Reaktionen auf Steuererhöhung und -senkung



Guter Zulauf beim Jobservice



Ein selbständiger Auktionator versteigerte Waren aus den Werkstätten



Damit alles seine Ordnung hatte: Die Müllabfuhr entsorgte den Müll und das Finanzamt trieb die Steuern ein



Sanitäter waren immer zur Stelle



Der spektakuläre Abschluß: Eine große Party mit Modenschau und Kinderdisco

4.3. Auswertungsgepräch

Im Auswertungsgespräch mit allen Mitarbeitenden wurden unterschiedliche Aspekte ausgewertet und besprochen. In diesem Gespräch wurde der Wunsch nach Wiederholung der Maßnahme deutlich. Daher beinhaltete die Auswertung auch schon deutlich Ideen für zukünftige Planungen.

Räumlich/Zeitlich

Das Naherholungsgelände war super, aber zu unübersichtlich. Der Garten war prima, aber nicht für noch mehr TeilnehmerInnen und Teilnehmer geeignet. Um dem ganzen Projekt einen „Stadtcharakter“ zu geben, wäre ein abgegrenztes Gelände sinnvoll gewesen. Zwischen den BesucherInnen und Besuchern (aller Altersgruppen) des öffentlichen Geländes und den TeilnehmerInnen und Teilnehmern mußte gut vermittelt werden.

Die Halle war als Arbeitsplatz (Werkstatt) ungeeignet. Der Arbeitsbereich „Freizeit“ sollte stärker vom „Durchlauf“ getrennt sein. Die Sanitätsstation lag zentral, was sich als gut erwies. Die räumliche Zuordnung der Zelte mit den Werkstätten war gut. Sie waren nah beieinander, allerdings war zum Teil wenig Platz. Alle Werkstätten sollten zukünftig im abschließbaren Bereich sein.

Evtl. sollte die „Ferienstadt“ in die Sommerferien (Wetter) verlegt und über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden.

TeilnehmerInnen

Die Kinder brachten eine gute Motivation mit und diese war auch innerhalb der Woche spürbar. Die Anzahl der TeilnehmerInnen war genau richtig, viele verschiedene Kinder, haben voneinander gelernt und miteinander gearbeitet.

Planspielvorgabe

Eventuell könnten in der zur künftigen Planspielvorgabe der Lohn und die Steuern niedriger sein. Es könnten weniger Arbeitslose vorgesehen werden. Auch könnte die Einführung von unterschiedlichen Löhnen zu Diskussionen führen.

Struktur, Ausgestaltung der Maßnahme

Die Anfangsstruktur mit 7er-Gruppen war nützlich. Diese sollte zukünftig noch stärker am 1. Tag eingebaut werden (Bindung/Kennenlernen) oder als Bindeglied in den Bürgerversammlungen eingebaut werden.

Die Organisation des Mittagessens „rote, grüne, blaue Essenspunkte (3 Essensgruppen)“ lief erfolgreich. Alles war reibungslos. Es waren viele personelle Ressourcen erforderlich.

Eine insgesamt kürzere Mittagspause für die TeilnehmerInnen wäre sinnvoll. Das Freizeitangebot in der Mittagspause war gut. Es wären aber noch mehr Angebote erforderlich gewesen. Es sollten zukünftig mehr Gruppenspiele angeboten werden.

Der Zeitpunkt und die Struktur der BürgerInnenversammlung sollte überdacht werden.

Eine andere Struktur für die An- und Abmeldung ins öffentliche Gelände wird notwendig. Es darf nur einen Ausgang geben.

Eine andere Form für die An- und Abmeldung morgens und abends könnte zukünftig größere Wartezeiten oder Gedränge zu vermeiden.

MitarbeiterInnen/ Zusammenarbeit

Es werden zukünftig noch mehr MitarbeiterInnen gebraucht. Eine Idee wäre, dass mehr Arbeitsplätze in einer Werkstatt angeboten werden und diese durch 2 Mitarbeitende betreut werden. Dies hätte den Vorteil, dass auch die Mitarbeitenden der Werkstätten sich manchmal ein Bild vom Gesamtprozess verschaffen könnten, was dieses Mal nicht möglich war.

Es wurde angemerkt, dass für die Zeit der Mittagspause der TeilnehmerInnen noch mehr MitarbeiterInnen im Freizeitbereich eingesetzt werden müssen. Auch der Bereich der Presse könnte zukünftig noch erweitert werden.

Für die Arbeitsschwerpunkte Finanzamt, Jobservice und Bank sollte zukünftig je eine BetreuerIn präsent sein, da zum Teil ständige Anwesenheit und Hilfe erforderlich war. Auch wäre zukünftig eventuell eine bessere Koordination von Jobangeboten erforderlich. Die Stimmung und Arbeitsatmosphäre im Gesamtteam war gut.

Der Informationsfluß während des Tages sollte sich verbessern und zwar unter den MitarbeiterInnen und für die TeilnehmerInnen. Dafür sollte es mehr Informationswände geben oder morgens und mittags mehr Durchsagen.

Geldkreislauf

Durch den Geldkreislauf wurde die Wertschätzung der Arbeit für die Kinder spürbar. Allerdings hatten die TeilnehmerInnen und Teilnehmer nicht genügend Möglichkeiten ihr Geld auszugeben.

Am Ende war zuviel Geld im Umlauf. Die Kinder haben zu wenig Geld ausgegeben, unabhängig von der Preisgestaltung. Das Thema Geld war sehr zentral. Fürs nächste Mal sollte überlegt werden, was außer Geld noch wichtig ist.

Arbeitsstellen

Die Arbeit in der Floristenwerkstatt und deren Produkte waren sehr gefragt. Daraus entstand teilweise Akkordarbeit. Es gab ausreichend na-

türliche Materialien. Die Kinder konnten viel lernen (Floristik), z.B. Naturwerkstoffe aus der Umgebung = Naturverständnis, den Ablauf eines Floristenbetriebes (Aufträge, Produktion und Verkauf). Sie hatten gute Ideen, und es gab sehr schöne Ergebnisse.

An den Arbeitsplätzen konnten „DauerarbeiterInnen“ und „StundenverdienerInnen“ beobachtet werden. Wir sollten diskutieren, ob die Werkstätten nächstes Mal stärker in Kinderhand kommen. Wir könnten zukünftig die Spielidee so verändern, dass Aufträge nur noch für Firmen möglich sind und für „Privatverkäufe“ ein Markttag eingeführt wird.

Es gab von und für Kinder ein gut organisiertes Catering. Allerdings gab es dort und beim Mittagessen auch viele weniger ansprechende Jobs, die nicht immer alle von Kindern besetzt wurden.

Es bestätigte sich, dass für die Bereiche Finanzamt, Arbeitsamt und Bank bei einer 5 tägigen Maßnahme das Konzept stehen muss. Dort eingesetzten Kinder brauchten Vorkenntnisse (Prozentrechnung ...). Eine Überlegung wäre, diese Arbeitsstellen der Kinder dauerhaft zu besetzen.

Die Touristenführungen wurden gut angenommen. Ein Erste-Hilfe-Kurs kam nicht zustande. Innerhalb der „Kirche“ fanden viele konkrete Angebote statt, die gefragter waren als die Kirche selbst.

Demokratie

Neun Mädchen und vier Jungen ließen sich zur Wahl aufstellen. Besonders die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Jugendeinrichtungen hatten daran Interesse und fanden dazu den Mut und vielleicht auch den Rückhalt. Neun der 13 KandidatInnen kamen aus Jugendeinrichtungen (davon sieben Mädchen), eine Kandidatin aus einem Kinderheim. Die restlichen drei waren Jungen, die in den Vorjahren häufig an Ferienprogrammen der Stadt Krefeld teilgenommen hatten. Vier der Kandidatinnen waren Mädchen mit Migrationshintergrund, eine davon wurde zur Bürgermeisterin gewählt.

Mit großer Ernsthaftigkeit wurden von da an die Geschicke der Stadt diskutiert und entschieden. Mitspracherecht konnte innerhalb dieser Woche praktiziert und erprobt werden.

Es gab eine gute Moderation der Bürgerversammlungen und eine sehr gute Begleitung im Bezug auf die Vorbereitung der Bürgerversammlung. Die Mitglieder des Stadtrates hatten sehr intensive Diskussionen und einen hohen Informationsbedarf. Die Ergebnisse des Stadtrates sollten zukünftig mehr visualisiert werden. Es gab eine gute Prozeßbegleitung von der Umwandlung der Polizei zum Ordnungsamt.

4.4. Beurteilung aus der Sicht des Veranstalters

Die beteiligten Kinder setzten sich intensiv mit dem Arbeitsleben, d.h. der Jobsuche, der Arbeitslosigkeit oder einer Selbständigkeit auseinander.

Sie lernten den Zusammenhang zwischen Geld verdienen und Geld ausgeben kennen. Dieser Lernprozess wurde nicht nur auf der persönlichen Ebene erlebbar, sondern auch auf der demokratischen Ebene.

Vor der Maßnahme waren Indikatoren gebildet worden, die anzeigen sollten, dass die Ziele erreicht werden.

Die Ziele und Indikatoren werden hier mit den beobachteten Ergebnissen verglichen: Kinder, die über den Fachbereich Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung angemeldet wurden, kamen (wie schon bei vielen anderen Ferienangeboten beobachtet) selten aus Familien mit Migrationshintergrund (circa 6% der Kinder).

Über die Jugendeinrichtungen konnten erheblich mehr Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund (ca. 41%) eingebunden werden und ihnen auf diesem Weg die Teilhabe an außerschulischer Jugendbildung ermöglicht werden.

Nur durch die intensive Vorarbeit der Einrichtungsmitarbeiterinnen und –mitarbeiter war außerdem der Anteil der Mädchen mit Migrationshintergrund sehr hoch.



Beurteilung nach Zielen und Indikatoren

Ziele	Indikatoren	Ergebnis
Gestaltungsspielräume für Jungen und Mädchen ermöglichen.	Kinder in den Jugendeinrichtungen bringen ihre Ideen ein und bereiten die „Ferienstadt“ mit vor.	Dies ist in mehreren Einrichtungen mit Erfolg umgesetzt worden, z. B. beim Theaterstück.
Mädchen und Jungen sollen gesellschaftliche Prozesse in einer Stadt kennenlernen (zum Beispiel die Wirtschaft in Schwung bringen) und diese mitgestalten.	Jungen und Mädchen thematisieren ihre spezifischen Belange und setzen sich für sich selbst und andere ein.	Dies ist voll und ganz geschehen und unterstützt worden. Die Rückmeldung der Kinder zeigt, dass im Hinblick auf die Stadtversammlung Veränderungen nötig sind.
Sie setzen sich mit ihren Wünschen, Talenten und Fähigkeiten auseinander.	Kinder treffen die Entscheidung, ob und welche Tätigkeit/ welchen Beruf sie arbeiten (ohne Einwirkung der Fachkräfte). Kinder gestalten ihren Tag, sie üben eine Tätigkeit aus.	Dies geschah mit und ohne Einwirkung der Fachkräfte.
Sie können unterschiedliche Tätigkeiten und Berufe kennenlernen, Freiberuflichkeit ausprobieren sowie Arbeitslosigkeit erfahren. D.h. Kinder lernen den Arbeitsmarkt kennen.	Kinder beschaffen sich einen Arbeitsplatz und wechseln ihn (selbständig oder mit Unterstützung).	Einige wenige brauchten deutliche Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche. Während der Maßnahme wurde mit einigen die erneute Suche eines Arbeitsplatzes thematisiert, da sie in der Arbeitslosigkeit verbleiben wollten.
Sie lernen ein breites Spektrum von Berufen kennen. Unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten können erprobt werden. .	Geschlechterstereotype Verhaltenszuschreibungen werden von BetreuerInnen und Hauptberuflichen thematisiert.	Im Arbeitsleben wurden zwar auch geschlechterstereotype Arbeitswelten gesucht, gleichermaßen konnte auch viel „untypisches“ Ausprobieren beobachtet werden. Dies trifft auch auf das Verhalten der Mitarbeitenden zu, d.h. es ist ein noch nicht abgeschlossener Prozess. Die Doppelspitze Bürgermeister/ Bürgermeisterin wurde im Hinblick auf die Geschlechterdemokratie eingeführt.

Kinder üben, wie Entscheidungen zusammen getroffen werden.	Bei täglichen Versammlungen vertreten Kinder ihre Positionen, dabei sind Jungen und Mädchen beteiligt.	Das passierte zum Teil sehr lautstark und emotionsgeladen. Die Auswertungen zeigen, dass die Form der Großversammlung noch ergänzt oder anders strukturiert werden muss.
	Kinder klären Unstimmigkeiten weitgehend eigenständig bzw. mit „FriedensrichterInnen“ oder unter Anleitung.	Dies war eine große Herausforderung und ein Balanceakt für das Mitarbeiterteam, nämlich abzuwägen wieviel Eigenständigkeit eingeräumt wird und wann Eingreifen notwendig ist. Zum Ende der Woche gelang den „FriedensrichterInnen“ eine sehr eigenständige Entscheidung.
Jungen und Mädchen erproben demokratische Strukturen und Vorgehensweisen.	Der Stadtrat und ein/e BürgermeisterIn wird gewählt. Belange der BürgerInnen werden von ihm/ von ihr thematisiert und voran gebracht.	Dies wurde in jeder Hinsicht erfüllt.
	Es gibt eine freie Presse, die über das Geschehen der „Ferienstadt“ berichtet.	Dieser Indikator wurde erfüllt.
Sie lernen wie ihre Stadt funktioniert und wie sie mit kulturellen Eigenheiten umgehen können.	Fachkräfte bleiben im Hintergrund und unterstützen nur bei Bedarf, d.h. der Grad der Interventionen nimmt während der Maßnahme ab.	Der Unterstützungsbedarf und der Lern- und Erklärungsbedarf war während der gesamten Maßnahme hoch. Der Grad der Unterstützung war immer wieder Thema der abendlichen Reflexion. Hier wurde viel ausprobiert und abgewogen.
Sie übernehmen Eigenverantwortung und werden mit ihren Ideen ernst genommen.	Kinder können das, was sie in der „Ferienstadt“ gelernt haben auf ihre Aktivitäten in den Jugendeinrichtungen übertragen. Sie vertreten ihre Interessen nach der „Ferienstadt“ in beobachtbarer, veränderter Qualität.	Dies bleibt abzuwarten und wird in entsprechenden Fachgesprächen weiter voran getrieben.

5. Anregungen, die sich aus der Maßnahme von Projekten für die Jugendhilfe im Rheinland ergeben

5.1. Gemeinsames Lernen

Das genannte Projekt wurde als Ferienangebot alters-, einrichtungs- und stadtteilübergreifend angeboten, damit Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkünfte, unterschiedlicher Bildung (die unterschiedliche Schulformen besuchen) und Entwicklung voneinander und miteinander lernen konnten.

Angebote im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eröffnen durch ihre Freiwilligkeit und Offenheit die Möglichkeit unterschiedliche Zielgruppen in Kontakt zueinander zu bringen, damit sie voneinander und miteinander profitieren.

Eine heterogene Zielgruppe kann andere Lernchancen eröffnen als sehr homogene Zielgruppen (z. B. der Jahrgangsunterricht oder Förderprogramme für klar umrissene Zielgruppen).

Sie kann sinnvoll ergänzen, da sie ein Lernen voneinander ermöglicht. Ein solcher Lern- und Erfahrungsprozess bedarf allerdings der intensiven Vorarbeit und sorgfältigen Begleitung. Diese muss oft sehr individuell sein und manchmal mit scheinbar kleinen Schritten. Beispielsweise erstaunte es eine Neunjährige, dass es in der „Ferienstadt“ Jungen und Mädchen gab, die nicht so viel prügeln wie in ihrer Grundschule bzw. in ihrem Stadtteil und sich netter miteinander verhalten. Daraus ergab sich eine Reflexion über eigenes und fremdes Verhalten.

Diese Art des gemeinsamen Lernens hat sich hier positiv bewährt.

5.2. Passgenaue Planung

Durch die Planspielvorgabe gab es für die Kinder und alle Beteiligten eine ernsthafte Herausforderung. Eine weitere Grundvoraussetzung für das Gelingen war das Einnehmen und das Durchhalten der Rollen. Die Planspielvorgabe wurde auch in anspruchsvollen Situationen durchgehalten. Dies förderte eine sehr intensive Lernsituation.

Durch die Vorbereitung innerhalb der Einrichtungen hatten sich Kinder zum Teil schon intensiver mit der „Ferienstadt“ auseinandergesetzt. Dies geschah beispielsweise bei den Theaterproben für das Eingangsstück. Dies wird als Schritt zu nachhaltigerem Lernen verstanden.

In der Vorbereitung der Maßnahme gab es in einer Einrichtung bei einigen Kindern ein großes Erstaunen, dass es in der Ferienaktion um das Thema Arbeit gehen würde. Es wurde dann schnell deutlich, dass sie die Bedeutung von Erwerbstätigkeit innerhalb ihrer Familie bisher kaum kennen gelernt hatten.

Da prozessorientiert gearbeitet wurde, war die Teilnahme der Kinder verbindlich gestaltet. Für Kinder aus sozial benachteiligten Familien stellte dies eine hohe Hürde in der Teilnahme dar. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass zum Teil ganz oder teilweise die geforderte Eigenbeteiligung für diese Zielgruppe von Fördervereinen der Jugendeinrichtungen übernommen werden mußte. Andernfalls hätte eine Teilnahme von Kindern aus sozialen Schwerpunkten nicht oder nur teilweise umgesetzt werden können.

Dass Kinder aus Jugendeinrichtungen ihren Lern- und Spielraum nutzen können, wenn man es ihnen ermöglicht, zeigt eindeutig ihre Bereitschaft sich wählen zu lassen, im Stadtparlament mitzuarbeiten und dies auch durchzuhalten. Dafür brauchen sie und alle anderen Kinder gute Begleitung, den nötigen Rückhalt und Wertschätzung ihrer Ideen und Eigenarten.

Eine wichtige Erkenntnis auch im Hinblick auf das Gelingen des Jugendbeirates, der bald eingerichtet werden soll. Es bleibt abzuwarten, ob sich Kinder der „Ferienstadt“ perspektivisch auch im Jugendbeirat engagieren. Sie sind jedenfalls gut gerüstet um partizipative Strukturen in ihren Jugendeinrichtungen zu nutzen.

5.3. Kooperation

Durch die gemeinsame Entwicklung und Durchführung des Projektes entwickelte sich für die Mitarbeitenden ein Lernprozess und ein Prozess der Selbstreflexion.

Da es sich um Fragen von Demokratie, Wirtschaftskreislauf und Partizipation handelte, mußten eigene Positionen überprüft und miteinander ausgehandelt werden. Im Hinblick auf die Kinder äußerte sich dies jeweils in Fragen nach Struktur und Prozess.

Insbesondere die Nachwuchskräfte der sozialen Arbeit (Betreuerinnen und Betreuer) konnten

ihre eigene Position erkennen und weiter entwickeln. Vor dem Hintergrund des Wegfalls des Berufsanerkennungsjahres in der sozialen Arbeit, können solche großen gemeinsamen Projekte dazu beitragen, dass erfahrene Fachkräfte und zukünftige Nachwuchskräfte sich durch die

gemeinsame Arbeit kennenlernen und voneinander profitieren.

Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Ressourcenbündelung ein Weg mit guten Erfolgsaussichten.

6. Anhang

Pressespiegel

Finanzprobleme für Nachwuchspolitiker

Ferienstadt Süd ist bei Kids ein Renner

*Exk. Tipp
am
Sonntag, 15.11*

Krefeld (red). Als Krefelds Bürgermeisterin Jutta Pilat zu Besuch in Freizeitzentrum Süd kam, um Krefelds jüngstem Stadtoberhaupt Manuel (Ludwig, 15 Jahre) einen Besuch unter „Kollegen“ abzustatten, hörte sie von altbekannten Problemen. Die „Ferienstadt Süd“ hat kein Geld. OB Manuel und seine Mitregentin Seher (Kandemir, 13) war das Geld ausgegangen, um all die „Wahlversprechungen“ einzulösen, mit denen sich die beiden in dem Ferienprojekt des Fachbereichs Jugend erfolgreich gegen die Konkurrenz durchsetzten und zu Stadtoberhäuptern der „Ferienstadt Süd“ wählen ließen. Nicht ganz ohne Hintergedanken hatte der Fachbereich Jugend für sein Herbstferienprogramm diesmal ein kommunalpolitisches Simulationsspiel ins Programm aufgenommen, für das sich 110 Kinder in der zweiten Ferienwoche angemeldet hatten. Auf spielerische, aber halbwegs realistische Weise sollten die Kinder (zwischen 9 und 15) Kommunalpolitik kennenlernen. Und schließlich

wird in Krefeld in absehbarer Zeit ein Jugendbeirat gegründet, der als Interessenvertretung von Jugendlichen in die Kommunalpolitik eingreifen sollte. Früh übt sich also, wer im schwierigen Geschäft der Politik zwischen Ansprüchen der Wähler, Schuldenberg und Haushaltsbeschränkung der Kommune einen gangbaren Weg finden will. Und so fielen Manuel und Seher und ihrem Stadtrat keine anderen Lösungen ein, als die Steuern zu erhöhen. Wie im richtigen Leben, so war da auch im Freizeitzentrum Süd der Aufschrei groß und bis zur Kölner Straße zu hören. Jetzt waren die Argumentationskünste und Beschwichtigungsfähigkeiten der Nachwuchspolitiker geragt, um der Bevölkerung die Abgabe der KREuros zu erklären. Die „Bevölkerung“, rund 100 Kids, muss nämlich für ihr Krefelder Spielgeld hart arbeiten. Vier Stunden täglich und im Schnitt gibt es dafür zehn KREuros pro Stunde. Dafür gibt es einen Blumenladen, ein Na-

gelstudio, einen Frisörladen, einen Taxidienst (per Rischka), eine Kirche, die sich mit wunderbar schmeckenden Waffeln finanziert, eine Bank, eine Verwaltung und jede Menge Geschäftsleute, teilweise mit seltsamen Geschäftsgebahren. So hatten einige frühzeitig alle vor Ort verfügbaren Süßigkeiten handstreichartig und preiswert aufgekauft, um sie in den anschließenden Stunden der Ganztagsbetreuung für mindestens das Doppelte an KREuros unters Volk zu bringen. Nur gut, dass die Kirche mit Waffeln ein wenig dagegen halten konnte. Ute Kerkmann vom Fachbereich Jugend und Beschäftigungsförderung und ihre professionellen Mitstreiter aus diversen Krefelder Jugendeinrichtungen, die das Simulationsspiel betreuen, sind vom Engagement der Kids begeistert und haben andererseits auch ein Wort des Dankes an Petrus für den goldenen Oktober, denn auch die recht großzügigen Hallen im Freizeitpark Süd wären für die große Zahl an Kindern etwas eng.

DP 14.11.06

Ferienstadt-Süd: Bewohner müssen Steuern zahlen

(RP) Als Krefelds Bürgermeisterin Jutta Pilat zu Besuch in Freizeitzentrum Süd kam, um Krefelds jüngstem Stadtoberhaupt Manuel Ludwig (15) einen Besuch unter „Kollegen“ abzustatten, hörte sie von altbekannten Problemen. Die „Ferienstadt Süd“ hat kein Geld. OB Manuel und seine Mitregentin Seher Kandemir (13) war das Geld ausgegangen, um all die Wahlversprechungen einzulösen, mit denen sich die beiden in dem Ferienprojekt des Fachbereichs Jugend erfolgreich gegen die Konkurrenz durchsetzten und zu Stadtoberhäuptern der „Ferienstadt Süd“ wählen ließen.

Nicht ganz ohne Hintergedanken hatte der Fachbereich Jugend für sein Herbstferienprogramm diesmal ein kommunalpolitisches Simulationsspiel ins Programm aufgenommen, für das sich 110 Kinder in der zweiten Ferienwoche ange-

meldet hatten. Auf spielerische, Weise sollten die Kinder Kommunalpolitik kennen lernen. Und schließlich wird in Krefeld in absehbarer Zeit ein Jugendbeirat gegründet, der als Interessenvertretung von Jugendlichen in die Kommunalpolitik eingreifen sollte.

Großer Aufschrei

Früh übt sich also, wer im schwierigen Geschäft der Politik zwischen Ansprüchen der Wähler, Schuldenberg und Haushaltsbeschränkung der Kommune einen Weg finden will. Und so fielen Manuel und Seher und ihrem Stadtrat keine anderen Lösungen ein, als die Steuern zu erhöhen. Wie im richtigen Leben, war auch im Freizeitzentrum Süd der Aufschrei groß. Jetzt waren die Argumentationskünste der Nachwuchspolitiker gefragt, um der Bevölkerung die Abgabe der „KREuros“ zu erklären. Die „Bevölke-

rung“, rund 100 Kinder, muss nämlich für ihr Krefelder Spielgeld hart arbeiten. Vier Stunden täglich, und im Schnitt verdienen sie dafür zehn KREuros pro Stunde. Dafür gibt es einen Blumenladen, ein Nagelstudio, einen Frisörladen, einen Rikscha-Taxidienst, eine Kirche, die sich mit Waffelverkauf finanziert, eine Bank, eine Verwaltung und jede Menge Geschäftsleute – teilweise mit seltsamem Geschäftsgebahren:

So hatten einige frühzeitig alle vor Ort verfügbaren Süßigkeiten handstreichartig und preiswert aufgekauft, um sie in den anschließenden Stunden der Ganztagsbetreuung für mindestens das Doppelte an KREuros unters Volk zu bringen. Auch die Rikscha-Fahrer verlängerten die Fahrten ihrer Passagiere manchmal eigenmächtig durch kostspielige und rasante Umwege durchs Gelände.

Kinder erkunden, wie eine Stadt funktioniert

In der zweiten Ferienwoche startet mit der Ferienstadt Süd ein neues Projekt. Die jungen Teilnehmer können den Aufbau einer Kommune spielerisch erfahren.

Von Kristina Rütten

Krefeld bekommt in der zweiten Ferienwoche der Herbstferien eine neue Nachbarstadt: Die „Ferienstadt Süd“ ist ein neues Pilotprojekt der Stadt Krefeld im Rahmen der „Ferien-ganztagsbetreuung“. Von Montag, 9. Oktober, bis zum 13. Oktober geht es darum, nach dem Motto „Gespielt, Gelebt mit Kopf, Herz und Hand“ mit den Kindern eine so genannte Partizipationsform zu erproben und auch außerschulisches Wissen zu vermitteln. Will heißen: Die Kinder können „etwas mitentwickeln und -gestalten“, erklärt Norbert Axnick, Abteilungsleiter Jugendhilfe.

Den Neun- bis 14-Jährigen soll die Frage beantwortet werden: Wie funktioniert eigentlich eine Stadt? Zu diesem Zwecke werden

in der Ferienstadt etwa ein Oberbürgermeister und eine Oberbürgermeisterin gewählt, es wird Stadtversammlungen geben, Arbeitsplätze werden vergeben, und das verdiente Geld, der KrEuro, kann dann anschließend zur Bank gebracht oder im Kiosk ausgegeben werden. „Den Kindern soll die Stadt begreiflich und erfahrbar gemacht werden“, erzählt Axnick, und er wird von seiner Mitarbeiterin Ute Kerkmann unterstützt: „Es gibt jede Menge Platz für eigene Ideen.“ So müssen die Kinder beispielsweise im Stadtrat miteinander überlegen, was mit den eingenommenen Steuern passiert. Ob diese für die Daseinsvorsorge wie die Müllabfuhr der Stadt oder für das Stadttheater ausgegeben werden.

„Experimentieren, an Grenzen stoßen, sich auch mit Problemen

auseinander setzen, sind Erfahrungswerte, die eine Schule nicht vermitteln kann“, meint Axnick. In der Ferienstadt erfahren die Kinder auch, was ihr Handeln für Folgen habe. „Den Mund aufmachen: Ich bin da“, das sei ein wichtiger Erfahrungswert, erklärt Axnick.

Da sich Kinder in dieser Woche jeden Tag von 9.30 bis 17 Uhr in der „neuen Stadt“ aufhalten, gibt es jeden Mittag ein gemeinsames Essen in der „Kantine“.

Angedockt ist das umfangreiche Projekt an das Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und soll vor allen Dingen berufstätige Alleinerziehende unterstützen.

► Letzte Anmelde-möglichkeiten: Heute sowie am Montag, 2. Oktober, und am Mittwoch, 4. Oktober, in der Zeit von 8.30 bis 12.30 Uhr bei Ute Kerkmann unter Ruf 863273

Wer die „Ferienstadt Süd“ besuchen will, muss sich allerdings erst einmal im Touristenbüro melden, denn auch das werden die Kinder ins Leben rufen.

Westdeutsche Zeitung

KR, 29.9.06

Städtisches Presseamt Krefeld

Stadtoberhaupt mit 15 Jahren

Plenspiel gibt Kindern und Jugendlichen Einblicke in Politik und Wirtschaft

Von Daniel Boss

Städ. Der Bürgermeister hat ein Problem. Es ist nicht sehr originell, dafür umso ernster für ihn: Er hat vor den Wahlen große Versprechungen gemacht, die er nun im Amt nicht halten kann. „Ich wollte die Steuern senken, aber das hat nicht funktioniert“, sagt das Stadtoberhaupt, das sich mit Manuel vorstellt. „Die Stadt hat nämlich mehr Geld ausgegeben, als sie eingenommen hat.“

Manuel ist 15 Jahre alt und gehört zu den 110 Teilnehmern der neuen Ferienaktion des Fachbereichs Jugend der Stadt Krefeld. Die Kommune, die er gemeinsam mit seiner Amtskollegin Seher (13) versucht zu verwalten, heißt Ferienstadt Süd. Sie liegt auf dem Gelände des Freizeitzentrums an der Feldstraße.

„Mitarbeiter aus den Jugend-einrichtungen Villa K, Stahlnetz,

Funzel, Herberzstraße sowie aus den Einrichtungen der Friedenskirche und des Zentrums Süd haben sich dieses Planspiel ausgedacht“, erklärt die Mitorganisatorin Ute Kerkmann die Entstehung der kleinen Stadt innerhalb der großen. Die Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen neun und 14 Jahren sollen in fünf Tagen Einblicke in politische und wirtschaftliche Strukturen bekommen. Jeder „Bürger“ erhält am Anfang ein Startkapital von zehn „KR-Euro“. In etwa zwölf Betrieben, von der Gärtnerei bis zur Schmuckwerkstatt, kann das bunte Spielgeld dann vermehrt werden - und ausgegeben. So entsteht ein für Kinder verständlicher Wirtschaftskreislauf, meint Ute Kerkmann.

Die neunjährige Vanessa, auf deren Berufsschild „Komponistin“ vermerkt ist, testet das Angebot eines Frisiersalons in der

Turnhalle des Zentrums. „Ich bin zufrieden“, sagt sie. Gleich darauf zuckt sie allerdings leicht zusammen, als die Friseurgehilfin Melanie (10) mit dem Kamm in einer ihrer langen, blonden Strähnen hängen bleibt. Hilal (11), die Chefin des Salons, wirft einen strengen Blick auf das Geschehen.

Noch bis kommenden Freitag dauert das Pilotprojekt - für Manuel eine ebenso lehrreiche wie harte Zeit. „Kurz nach der Steuererhöhung habe ich eine Revolution befürchtet“, sagt der Betreuer Peter Binzen. Die allgemeine Stimmung habe sich sofort gegen die gerade erst gewählten Bürgermeister und Stadträte gewandt. „Mittlerweile hat sich die Lage wieder beruhigt.“ Trotzdem sei er jeden Abend „völlig kaputt“, erzählt der junge Bürgermeister.

Westdeutsche Zeitung

KR, 12.10.06

Großes Planspiel: Eine Stadt der Kinder

Jugendamt startet neuartiges Projekt / Noch sind Anmeldungen möglich

Krefeld (em). Kinder wählen einen Bürgermeister; gründen Betriebe; arbeiten und bekommen dafür Geld.

Eben alles wie im richtigen (Erwachsenen)-Leben. Das Projekt „Ferienstadt“ macht es möglich. Es startet am Montag, 9. Oktober, und dauert eine Woche.

Ausgedacht haben es sich die Pädagogen des Jugendamtes. Rund 90 Kinder aus ganz Krefeld haben sich dazu bereits angemeldet. Die Idee: „Wir veranstalten kein klassisches Ferienprogramm, sondern führen ein großes Planspiel durch,“ erläutert Ute Kerkmann vom Jugendamt. Dabei lernen die Kinder einen Wirtschaftskreislauf kennen, ebenso die politischen Einrichtungen wie Stadt-

rat und Ausschüsse. Eben das Leben in einer Stadt. Das beginnt schon am ersten Tag. „Die Kinder gehen zum Einwohnermeldeamt und beantragen einen Pass“, beschreibt Ute Kerkmann den Ablauf. Zudem bekommen sie ein Spiel-Startgeld und können dann loslegen. Bank, Parlament, Theater, Werkstätten - alles ist eingerichtet.

Stoßen im Laufe der Woche neugierige Kinder hinzu, gelten diese erstmal als Touristen; bis sie selber einen Pass beantragt haben. Dadurch lernen die „Stadt-Bürger“, mit der Integration von „Fremden“ umzugehen. Ebenso wie im richtigen Leben.

Spielort ist das Freizeitzentrum Süd an der Kölner Straße. Täglich

von 10 bis 17 Uhr werden die Kinder hier städtisches Leben spielen. Die Pädagogen hoffen, die Neun- bis 14-Jährigen lernen auf diese Weise, wie eine Stadt „funktioniert“. Ein ähnliches Projekt wurde vor 20 Jahren einmal in München durchgeführt. In dieser Art und für Krefeld ist es neuartig.

Information

Anmeldung noch möglich

► Noch können Eltern ihre Kinder anmelden:
Montag und Mittwoch jeweils von 8.30 bis 12.30 Uhr bei Ute Kerkmann unter Telefonnummer: 863273.

Kinderstadt mit eigenen KREuro

Kinder von neun bis 14 Jahren können bei einem Pilotprojekt in den Herbstferien in der „Freizeitstadt Süd“ erfahren und lernen, wie eine richtige Stadt funktioniert. Dabei soll ihnen auch der Aufbau mit Rat und Verwaltung näher gebracht werden.

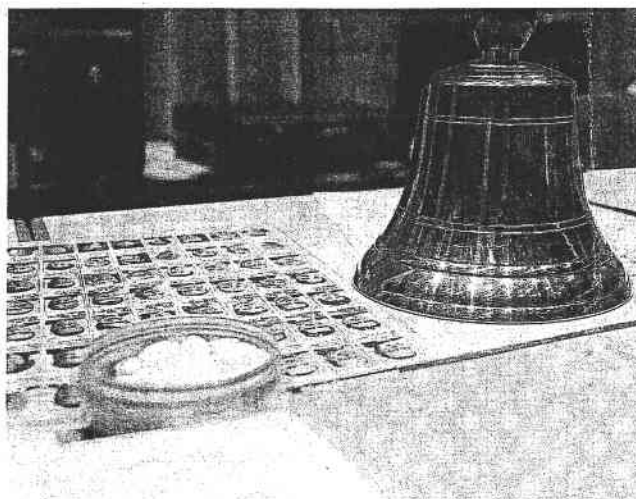
VON KATJA DIEPENBRÜCK

Wer berufstätig sein will, sich mit dem eigenen Blumenladen selbstständig machen oder gar Bürgermeister einer Stadt werden will, braucht damit nicht zu warten, bis er „erwachsen“ ist. Kinder von neun bis 14 Jahren bekommen in der zweiten Herbstferienwoche vom 16. bis zum 20. Oktober die Chance, Stadt zu spielen. Mit allem, was dazugehört.

„Denn wer in der „Freizeitstadt Süd“ wohnen will, der geht zunächst zum Einwohnermeldeamt, besorgt sich beim Jobservice eine

„In der Freizeitstadt soll den Kindern in angemessener Art das System einer Stadt begrifflich gemacht werden.“

Arbeit und wählt bei der morgendlichen Stadtversammlung einen Bürgermeister und eine Bürgermeisterin. Natürlich kann er sich auch als Ordnungshüter oder Touristenführer bei der (Kinder-)Stadt bewerben. Wer sich weiterbilden oder sich informieren will, wie der Weg in die Selbstständigkeit in der Kinderstadt funktioniert, der nimmt an Kursen der stadtteiligen Kinder-Volkshochschule teil. Mit anderen Worten: Es gibt in der „Freizeitstadt Süd“ nichts, was es in der realen Stadt nicht auch gibt.



Bei der morgendlichen Stadtversammlung wählen die Kinder einen Bürgermeister und eine Bürgermeisterin und können sich als Angestellte bei der Freizeitstadt bewerben.

Norbert Axnick, Abteilungsleiter im städtischen Fachbereich Jugendhilfe, erklärt die Intention des Planspiels: „Dieses Jahr haben wir mit dem Pilotprojekt der Kinder-

stadt eine neue Komponente in unsere Ferienbetreuung gebracht. Die außerschulische Jugendbildung in der Stadt soll den Kindern in angemessener Art und Weise, von ihrer

Lebenssituation ausgehend, das System einer Stadt transparent und begrifflich gemacht werden. Mit eigenen, aktiv erlebten Erfahrungswerten. Wovon kann ich leben? Wa-

INFO

Pilotprojekt

Aktionsweise Außerschulische Jugendbildung in den Ferien.
Intention Erklärung des Systems einer Stadt mit Rat und Verwaltung.

Neue Einwohner der Freizeitstadt Süd werden noch angenommen, und zwar am Montag und Mittwoch, 2. und 4. Oktober.

Kosten 30 Euro, inklusive Mittagessen.

Stadtöffnung 16. bis 20. Oktober, jeweils von 9.30 bis 17 Uhr.

Anmeldungen bei Ute Kerkmann unter der Telefonnummer 862373.

rum muss ich arbeiten? Wie funktioniert der Geldkreislauf? Was ist eigentlich eine Stadt, und wie ist die Verwaltung strukturiert?“

Den Kindern soll dabei Freiraum für eigene Ideen gegeben werden. Anregungen sind genügend vorhanden. Beispielsweise was den Wirtschaftskreislauf betrifft. Wenn das städtische Theater neue Vorhänge braucht, werden diese von der Nähwerkstatt gefertigt. Bezahlt wird mit der stadtteiligen Währung; den „KREuros“. Und nur wer die verdient oder auf der Bank hortet, kann sich beim Bäcker, im Café der Kirche oder beim Kiosk einen Snack erlauben. Mittagessen gibt es natürlich in der Werkskantine

Rheinische Post, Samstag, 30. September 2006

Die Ferienstadt News

Montag

Banküberfall in der Mittagspause

Der Täter, ein Kioskverkäufer der Ferienstadt, hat die Aufregung, beim Start der Mittagspause, genutzt um

Geld aus der Kasse der D&L Bank zu entwenden.

Jedoch konnte seine Tat von den mutigen Mitarbeitern vereitelt werden.

Interview mit Bürgermeisterkandidat Ben Scholten

Was ist dein Ziel als Bürgermeister?

Ich möchte durch Erweiterung oder Gründung von Firmen Arbeitsplätze schaffen.

Dadurch müssen wir weniger Steuern zahlen und verdienen somit mehr Geld.

Wie schätzen sie ihre Konkurrenz ein?

Nun, ich bin sehr optimistisch, unterschätze meine Gegner jedoch nicht.

Wie würden sie die Resonanz auf ihre Kandidatur bei den Bürgern beschreiben?

Gemischt. Etwa 60% positiv, 35% negativ und 5% neutral.

Über eine Stunde Wartezeit

Das Waffeleisen der Friedenskirche ist ununterbrochen im Einsatz.

Leider jedoch, durch die hohe Nachfrage, hoffnungslos überlastet.

Klasse Touristenführungen In der Ferienstadt Süd

Sie ermöglichen Besuchern den Zugang zur Stadt, und zeigen ihnen alle Arbeitsplätze.

Bürgermeister wurde gewählt

Bei der gestrigen



Bürgermeisterwahl wurde Manuel Ludwig (oben rechts) mit 43% gewählt.



Dicht gefolgt von Seher Kandemir (oben links), die mit 30% zur Bürgermeisterin gewählt wurde.

Als Stadträte wurden Lisa Zimmer (unten Mitte), Ben Scholten (unten

links) und Alina Heckenbach (unten rechts) aufgerufen.

Richter, Polizei und Stadtsekretär im Amt

Die Bürgermeister haben eine Antwort im Bezug auf die Polizei-, Verwaltungs- und Richterfrage gefunden.

Justin Graw und Emauel Tsafos sind ab heute für die Polizei zuständig, Domenik Rügner als Stadtsekretär tätig und Lukas Düllingen als Richter.

Umfrage:

Wie gefällt dir die Stadt? (insgesamt 46 Befragte)

Was gefällt dir?		Was gefällt dir nicht?	
• Alles	13	• Steuern	8
• Arbeit	9	• Nichts	7
• Bürgermeister/in	3	• BürgermeisterIn	3
• Kreativwerkstatt	3	• Nicht gehaltene Versprechen	3
• Floristik	3	• Kreativwerkstatt	3
• Stoffwerkstatt	2	• Alles	2
• Schreiner	2	• Essen	2
• Werkstätten	1	• kein Arbeitslosengeld	1
• Gutes	1	• Bauchtanzschule	1
• Reichsein	1	• Wenige Stände	1
• Waffelstand	1	• Stoffwerkstatt	1
• Schmuckwerkstatt	1	• Arbeitslosengeld	1
• Viele Sachen kaufen	1	• Wenig Lohn	1
• Spielverleih	1	• Langeweile	1
• Kirche	1	• Steuern für Selbständige	1
• Freizeit	1	• Zu viel Arbeit	1
		• Klauen	1
		• Arbeitslose	1
		• Arbeiten	1
		• Arbeitslose, die meckern	1

Mittwoch

Die Herbertzstraße tanzt Zum Beat

In der offenen Jugendeinrichtung Herbertzstraße haben unter anderem die im oberen Bild zu sehenden Mädchen eine Hip Hop Tanzgruppe gegründet.

Kein Lehrer, kein Zwang und der reine Spaß am Tanz und der Musik macht diese Gruppe so stark. Sie treffen sich

Es ist für alle Teilnehmer kostenlos.

jeden Mittwoch in der Herbertzstraße (von 18 bis 19 Uhr) und jeden Freitag in einer Hülser Tanzschule, die netterweise die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Wenn ihr also Hip Hop Tanz mögt, dann kommt doch einfach in der Herbertzstraße vorbei.

Rikscha-Bewegung made in China

Die vielleicht einmalige Möglichkeit mit der fernöstlichen Kultkutsche ein paar runden zu drehen. Preis: 1,00 Kr

Slush & Drink nach dem ersten Tag ausverkauft. Morgen Nachschub!

Der Stand „Slush & Drink“ im Kinderbereich verkauft Apfel (1,50 Kr)- und Exotik(2Kr) Erfrischungsgetränke und hausgemachte Limonade aus

frischen Zitronen (1,50Kr), Zucker und Wasser. Die Barkeeper ermöglichen auch einen Mix aus allen Geschmacksrichtung der 2,50Kr .

Gesünder Leben mit dem Kiosk-Team in der Ferienstadt

In Zeiten von Waffeln und Kakao leidet der Vitaminspeicher. Doch nicht mit dem Kiosk-team! Schon ab 50 Krent konnte man heute Obst, Gemüse und Käse Snacks erwerben. Die unter der Leitung von Jasmin und Natalie hergestellten Kleinigkeiten waren nicht nur lecker sondern auch gesund.



Die Sympathieträgerin Seher im Interview

Fs News: Warum wolltest du Bürgermeisterin werden?

Seher: Weil ich für die Stadt vel ändern wollte.

Fs News: Wie findest du die Ferienstadt?

Seher: Cool total schön?

Fs News: Würdest du nächstes Jahr wieder kommen?

Seher: Ja gerne.

Fs News: Was würdest du für die Stadt machen?

Seher: Steuern senken, mehr Arbeitsplätze schaffen.

Fs News: Wenn du über die Stadt zu bestimmen hast was würdest du ändern?

Seher: Das es keine armen mehr gibt.

Fs News. Tanzt du gerne?

Seher: Ja gerne, es ist meine Lieblingsbeschäftigung.

Fs News: Würdest du dem roten Kreuz helfen?
Seher: Ja gerne.

Fs News: würdest du den armen Leuten helfen?
Seher: Ja klar warum denn nicht.

Fs News: Was hättest du hier alles verändert?
Seher: Ich hätte mehr Arbeitsplätze geschaffen.

Fs News: Was gefällt dir nicht?
Seher: Die Kinder die andere beleidigen und beschimpfen.

Fs News: Wen hättest du als Bürgermeisterin bzw. Bürgermeister gewählt? Ich hätte Manuel und Lisa gewählt. Aber ich bin ja jetzt Bürgermeisterin.



Prozess gegen Unterschlagung der Bank entschieden

Heute wurde der Prozess gegen einen Mitarbeiter der D&L Bank entschieden. Er hat vergessen die Auszahlungsberechtigung an im Wert von 20 Kreuros auszuhändigen. Somit wurde ihr die Berechtigung entzogen, auf ihr Kapital zuzugreifen.

Karaokewettbewerb

Heute in der Turnhalle beim Karaoke Singen gewann der Bürgermeister haushoch.

Bei dem Lied „eye of the tiger“ konnte der Publikumsliebbling richtig Punkte machen.

Durch die Freude über den Sieg getrieben, stürmte der Staatsmann direkt ins Presse Büro um der ganzen Stadt von seinem Triumph zu berichten.

Interview mit Luis

FSN: Wie bist du auf die Idee gekommen einen Chor zu gründen?

Luis: Ich hatte die Idee schon vor der Ferienstadt. Ich habe eine gängige Melodie genommen und mir ein Text dazu ausgedacht.

Da ich noch etwas Zeit hatte habe ich einen Chor gegründet. Wir haben auch eine CD aufgenommen.

FSN: Was kostet sie?

Luis: Das ist noch offen.

Freitag

DerSpieleverleih

Beim Spieleverleih haben die Bürger der Ferienstadt die Möglichkeit, in ihrer Freizeit die folgenden Spiele auszuleihen:

- Stelzen

Preisentwicklung

Am Montag de 9.10.06 hat der Spieleverleih für eine halbe Stunde

Kurzerhand verklagte sie D&L auf Schadensersatz. Die Klage kam durch und D&L wurden zur Auszahlung des eingezahlten Betrages gezwungen. Die Klägerin verlor trotz dessen nicht das Vertrauen in das Unternehmen und eröffnete danach umgehend ein neues Konto.



FSN: Was halten die Kinder vom Chor?

Luis: Sie sind sehr begeistert und fanden es sehr spannend mit der Technik zu arbeiten.

FSN: Gibt es noch andere Lieder in Arbeit?

Luis: Nein, Leider nicht.

- Fußbälle
- Basketbälle
- Diabolo
- Springstock
- Pedalos
- Jongliergeräte

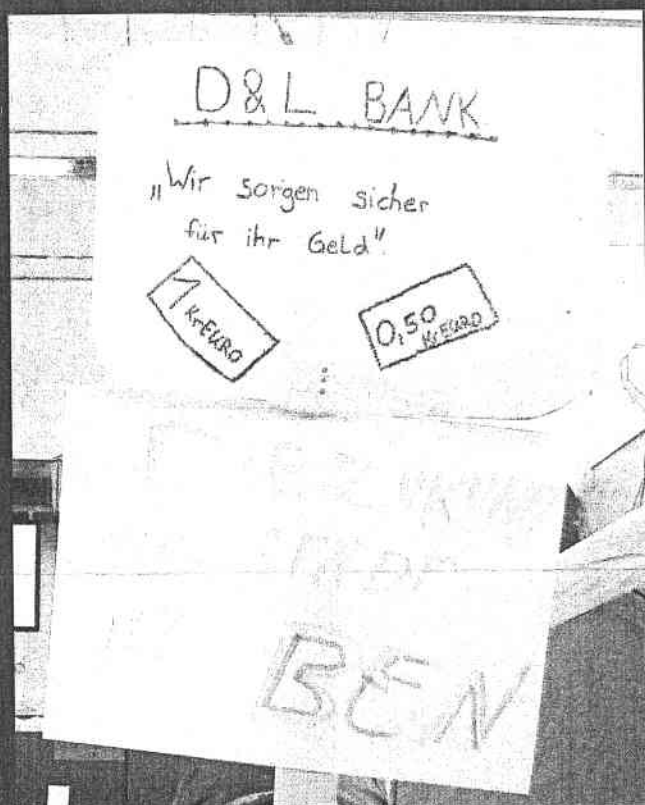
Ausleihen 50 Krent erhoben. Ab Dienstag wurde die Gebühr jedoch um

weiter 50 Krent erhöht. Es wird über eine Senkung nachgedacht. Laut einer

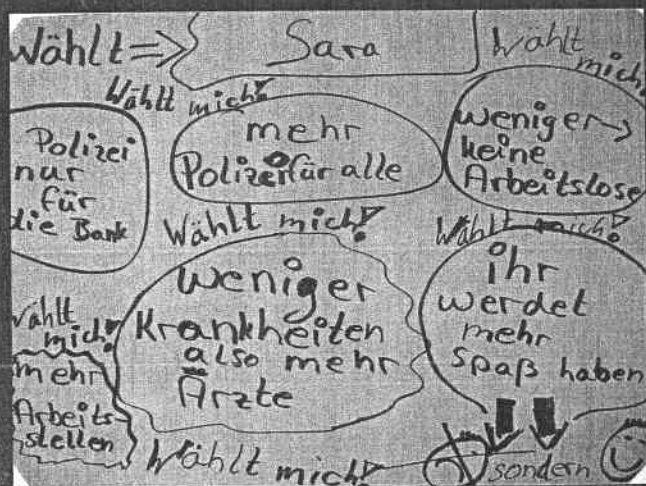
von den FS News durchgeführten Umfrage 90 % der Bürger hinter dem Vorhaben

Eure Stimme für
ALEXANDER

- Mehr Arbeitsplätze
- von 15 auf 0 Arbeitslose
- Weniger Steuern



Fühlst du dich
ungerecht behandelt?
Bist Du arbeitslos
obwohl Du arbeiten
willst?
Dann wähl:
Ben
die Stimme des Volkes
für mehr Gerechtigkeit in
deiner Stadt



Nimmt uns als Badigart
Wir beschützen sie
Für nur 4 kr die Stunde
also einfach Tustin oder
Niels ansprechen wir helfen ihnen